Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

12.3.1864 (No. 61)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. März.

Nr. 61.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.

Hofansage.

Wegen Ablebens Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 3 Wochen an.

Ein besonders erscheinendes Programm wird die Grade der Trauer näher bestimmen.

Karlsruhe, den 10. März 1864.

Großh. Oberstkammerherren-Amt.
Freiherr von Reischach.

Telegramme.

△ **Kopenhagen**, 10. März. Gestern ist die Garde ausgerückt. Die Bürgerwehr hat den Dienst übernommen.

Laut amtlicher Bekanntmachung werden vom 15. d. M. ab Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Barth blokirt werden.

† **Veile**, 10. März. Horsens ist von den Dänen geräumt und von der Brigade Dormus besetzt worden.

Paris, 11. März. (Sch. M.) Der „Moniteur" erklärt das Gerücht, daß General Bazaine aus Mexiko zurückberufen sei, für vollständig unrichtig. Der Preis für die Befreiung vom Militärdienst ist für 1864 auf 2300 Fr. festgestellt.

Zur Lage.

VI.

Die schleswig-holsteinische Sache tritt durch den vollzogenen kriegerischen Einmarsch in Jütland in ein weiteres neues Stadium der Entwicklung, ohne daß sich bis jetzt damit eine sicherere Aussicht auf eine befriedigende oder überhaupt auf irgend eine Lösung verbinden ließe.

Die deutschen Großmächte halten, nach wie vor, an der Auffassung fest, die politische und militärische Aktion, in welche sie sich eigenmächtig begeben haben, auch ohne virtuelle Theilnahme Deutschlands und des Bundes weiter verfolgen zu wollen. Ihre Bestrebungen scheinen darauf gerichtet, jeden ernsthaften und mehr als scheinbaren Einfluß des Bundes zu entfernen und sich zu vollkommenen Herren der Situation — wenigstens was Deutschlaud betrifft — zu machen, wornach sie alsdann die Pagendienste ihrer Bundesgenossen nicht mehr zurückweisen möchten. Um den Bund in die Rolle eines stummen Schleppträgers zu versetzen, werden weder Gründe noch Versprechungen gespart und auch von Verwarnungen und Vergewaltigungen hat die Tagesgeschichte Akt zu nehmen gehabt. Die Reihe innerer und äußerer Widersprüche, welche hiebei begangen, sind bereits genügend hervorgehoben worden, und wir verweisen heute nur darauf hin, weil sie uns zu der Besorgniß berechtigen, daß die Politik der Großmächte wenigstens an einer innern Unklarheit leidet, d. h. noch immer sich haltbarer und fester Ziele nicht bewußt ist. Denn anders brauchte sie dieselben nicht zu verhehlen und sich nicht in ein Gewirr von Inkonsequenzen zu versetzen. Auch der Argwohn Europa's erklärt diese Haltung nicht im geringsten; wollten Oesterreich und Preußen die patriotischen Ziele ihrer Kriegführung den Augen der europäischen Kabinette entziehen, folglich ihr Programm nicht in das Bundesprotokoll niederlegen, vielmehr durch ein Balletgefecht am Bunde maskiren, so stünde doch nichts im Wege, ihre deutschen Bundesgenossen von den wahren Absichten zu unterrichten. Es ist aber nicht ein einziges Indicium bekannt, daß auch nur Einer derselben solchen Vertrauens gewürdigt worden wäre.

Indem wir davon absehen, aus allerlei Aeußerungen und Handlungen Schlüsse über die augenblickliche Tendenz der österreichisch-preußischen Politik aufzustellen, glauben wir doch aus jenem Verhalten den allgemeinen Schluß konstatiren zu können, daß man in Wien und Berlin sich bewußt ist, mit den Wünschen und Zwecken der, oder doch der meisten deutschen Regierungen und des deutschen Volkes nicht in Einklang zu sein. Wir meinen diesen Gegensatz dahin formuliren zu dürfen: daß Oesterreich und Preußen in erster Linie österreichische und preußische Interessen verfolgen, Deutschland aber das Recht der Herzogthümer als Leitpunkt nimmt.

Es ist peinlich und betrübend, diesen Widerstreit zu erkennen, und wir folgen mit Besorgniß den daraus entspringenden Reibungen. Wir theilen deßhalb vollkommen das Gefühl, in welchem in der letzten Bundestags-Sitzung von mehreren Seiten Anträge und Erklärungen eingebracht worden sind, um jenen Widerstreit auszugleichen.

Allein wir sind nicht der Meinung, daß dieselben — abgesehen von dem bayrischen Antrage, an welchem sich auch der großh. Bundestags-Gesandte betheiligt hat — den richtigen Weg zur Erreichung einer wirklichen und würdigen Vermittlung eingeschlagen haben.

Es ist von uns und an anderen Orten nachgewiesen worden, daß der großmächtliche Antrag vom 28. Februar sich mit früheren Beschlüssen des Bundes und Zusagen der Antragsteller und mit dem positiven Bundesrechte in Widerspruch befindet und überdies dem sachlichen Bedürfnisse nicht entspricht, dasselbe vielmehr weit überschießt. Ihm gegenüber ist nur die einfache Ablehnung angezeigt. Dem sachlichen Bedürfnisse, nämlich einerseits der regelmäßigen Etappenverbindung und andererseits der Abwehr einer möglichen Bedrohung der holsteinischen Küste, ist durch den bayrischen Antrag vollständig genügt. Derselbe enthält überdies einen deutlichen Beweis, daß es dem Bunde darum zu thun ist, den kriegführenden Mächten kein thatsächliches Hinderniß zu bereiten und in höflicher Weise ihren Anzeigen Glauben zu schenken.

Der hannover'sche Antrag wählt die weiteste Form für ein Zusammenfinden. Er verlangt eine eventuelle Erwägung weiterer Beschlüsse, falls Dänemark Kaperei und Blokade nicht binnen einer ihm gestellten Frist von 14 Tagen aufhebt. Daß mit den angedrohten „geeigneten Maßregeln" der Bundeskrieg gemeint sei, ist nicht ausdrücklich gesagt, aber wohl anzunehmen. Die königlich sächsische Ausführung spricht den Wunsch darnach deutlich aus, und der großh. hessische Antrag will Anordnungen getroffen wissen, welche thatsächlich dasselbe bedeuten.

Wir wollen ununtersucht lassen, ob die Kaperei an sich den vollendeten Kriegszustand involvirt und ob es also „Ehre und Pflicht" ist, mit Erklärung förmlichen Krieges darauf zu antworten. Die hannover'sche Auffassung tritt der erstern Annahme noch nicht unbedingt bei, indem sie nach der Thatsache weitere Verhandlungen eröffnet wissen will, und die blutige Inpfandnahme Schleswigs, welcher der Kriegscharakter (von der einen Seite wenigstens) abgesprochen wird, läßt über die Grenzen von Krieg und Frieden mannichfache Betrachtungen zu. Keinenfalls ist die Behelligung der Schifffahrt durch einen kleinen Nachbar an sich eine flagrante Ehrensache. Daß Deutschland mit demselben, seitdem es den Durchmarsch durch Holstein zum Zweck feindlicher Aggression gestattet hat, nicht auf dem Fuße voller Neutralität steht, ist indeß außer Zweifel.

Die bisherigen Feindseligkeiten sind demnach an sich noch kein Argument zu der Erklärung des Krieges oder eines Kriegszustandes. Noch weniger aber sind sie und diese eventuelle Erklärung selbst ein irgend zutreffendes Argument für den weitern Schluß, welcher in Bezug auf die „selbstverständliche" Unterordnung der Bundestruppen unter den Marschall v. Wrangel gezogen werden will.

Zunächst müssen wir bemerken, daß, wenn dem Bunde Grund zu Kriegführung gegeben ist, es würdig erscheint, den Krieg offen zu erklären; er führt ihn als Erwiederung von Feindseligkeiten, nicht unter dem zweifelhaften Titel von Pfandnahme. Ein zufälliges Hineingleiten in den Kriegszustand entspricht überdies keineswegs den Rechten und Interessen des Bundes, also auch nicht seinen Pflichten. Es beraubt ihn des gerechten Maßes von Einfluß, den er bei Kriegsplan und Kriegsziel, wie bei dereinstigem Friedensschluß zu üben hat.

Absehend indeß von der Form des Kriegsbeginns, über welche der Bund, wie jeder andere souveräne Staat, auf seine Gefahr hin beschließen mag, ist das Eine Axiom: daß der Bund nur einen Bundeskrieg führen kann und sich dabei an die Bestimmungen seiner Grundgesetze halten muß.

Hiernach ist die Unterordnung der Bundestruppen unter den großmächtlichen Oberfeldherrn nicht nur nicht selbstverständlich, sondern nicht zuläßig, es sei denn, daß dieser die Bedingungen erfüllt hat, welche das Bundesgesetz fordert, d. h. dem Bunde sich verpflichtet und dadurch die Eigenschaft eines Bundesgenerals erworben hat. Es ist freilich erinnerlich, daß im Jahr 1859 die Möglichkeit bestritten worden ist, daß ein preußischer Oberbefehlshaber die Artikel der Bundeskriegs-Verfassung beschwören könne. Wollte an dieser Ansicht festgehalten werden, so würde, gegenüber der größern Macht, in der Zeit wirklicher Gefahr nach einem Arrangement gestrebt werden müssen; z. B. würden wir unter solchen Voraussetzungen gegen die Ueberlassung der Führung auf einem territorial naheliegenden Kriegstheater nichts zu erinnern haben. Sonst aber mag Alles selbstverständlich sein, nur nicht die Acceptation jener Ansicht durch die Bundesversammlung.

Wie gesagt, wir verkennen die patriotische Gesinnung nicht, welche die Regierungen zu dem Aufsuchen eines versöhnenden und vermittelnden Standpunktes leitet. Wir vermögen aber nicht, denselben in dem Antrage der hannover'schen und großh. hessischen Regierung zu erkennen. Jener scheint in seiner Allgemeinheit die Lösung schwebender Fragen nur zu verschieben, daneben aber neue zu schaffen; von diesem müssen wir besorgen, daß seine Annahme auch nur zu weitern Kollisionen oder zu einer völligen Unterordnung führen müßte, welch letzterer die gänzlichste Passivität weit vorzuziehen wäre.

Denn ein militärisches Bedürfniß zur Verstärkung des alliirten Heeres liegt so wenig vor, daß eine ansehnliche preußische Macht in Holstein Ruhe hält und daß der darmstädtische Antrag in seiner Motivirung sich der Redeweise bedienen kann, daß die Großmächte den übrigen Deutschen Antheil an den kriegerischen Lorbeeren „gönnen" werden. Wenn sie ihnen nun diesen Antheil nicht gönnen?! Dafür, daß sie es thun werden, daß sie es unter Bedingungen thun werden, welche der Würde, den Rechten und Pflichten des Bundes entsprechen, liegt keinerlei Gewähr vor. Wir könnten uns wohl den Fall denken (wenn wir ihn auch nicht erwarten), daß der Bund einen Krieg erklärte, ohne zu einer Theilnahme an demselben oder zu irgend einem Einflusse auf Anfang, Führung und Ende zu gelangen. Diese Punkte müßten aber befriedigend klar gestellt werden, ehe der Bund sich entschließen dürfte, die Freiheit des Willens und der Aktion aufzugeben, welche ihn stark und vielleicht noch sehr gesucht und umworben machen werden.

Man kann uns nicht unterschieben wollen, daß wir den Mittelstaaten zumuthen, den Versuch zu machen, den Großmächten die Leitung der von ihnen unternommenen Aktion zu entwinden. Wir ermessen sehr wohl das Gewicht der materiellen Macht und der politischen Einheit. Wir würden unter Umständen sehr bedauern müssen, daß unsere Regierung und Armee an dieser Aktion — wenn sie nämlich ein edles Ziel verwirklicht — nicht betheiligt gewesen wäre. Allein wir würden in höherem Grade bedauern müssen, daß sie daran Theil genommen hätte, wenn dieselbe zum Uebelen ausschlägt. Bei der vollkommenen Unklarheit der Ziele der deutschen Großmächte hat man eben so viel Recht das Letztere zu fürchten, als das Erstere zu hoffen.

Unter solchen Verhältnissen scheint uns der bayrische Antrag allein geeignet, einerseits dem Drange nach Vermittlung zu genügen, andererseits den Rechten Deutschlands und der Herzogthümer nichts zu vergeben. Die Sicherung der militärischen Verbindungslinie ist den Großmächten dadurch gewahrt und zugleich ihr Heer im Rücken durch eine ausreichende freundliche Macht gedeckt, mit welcher thatsächlich freundlich sich zu stellen allein an den großmächtlichen Führern liegt. Die Eigenschaft Holsteins als neutrales Bundesland, daß Verhältniß Deutschlands zu Europa, das Gewicht des Bundesvertrags und des Bundesrechts, die Erbfolge-Frage, die Rechte der Herzogthümer bleiben dabei intakt und resp. offen.

Sollte die Unlust des Bundes, sich von der großmächtlichen Politik willenlos ins Schlepptau nehmen zu lassen, zu einer völligen Enthaltsamkeit desselben gegen die lockenden Lorbeeren führen, so würden wir uns mit der Aussicht trösten können und müssen, daß Passivität oftmals, ja jedesmal zu besseren Ergebnissen führt, als falsches Handeln. Wir mögen wiederholt an die Abstinenz Deutschlands vom Londoner Protokoll in der Vergangenheit erinnern, ohne welche Schleswig-Holstein für jetzt todt und begraben wäre. Werfen wir auch einen Blick in die Zukunft!

Wir sind der Ueberzeugung, daß das schleswig-holsteinische Recht und die Forderung der Nationalität stark, stärker und zäher sind, als vorübergehende politische Kombinationen und Velleitäten, und daß sich, und zwar in nicht allzu weiter Ferne, Dank dieser innewohnenden Kraft ein günstiger Umschwung ergeben wird. Die Zeit zum richtigen Handeln, zur Geltendmachung von Recht und von Macht wird auch für Deutschland kommen, und seine Regierungen sollen sich hüten, die Möglichkeit und Freiheit dazu in Ungeduld zu vergeben!

Deutschland.

× **Frankfurt**, 10. März. Der Herzog von Koburg-Gotha ist auf seiner Reise nach Paris und London gestern dahier eingetroffen und im „Englischen Hof" abgestiegen. — Auf die Tagesordnung der heute fälligen, aber auf nächsten Samstag verschobenen Bundestags-Sitzung war der heute vor 8 Tagen unmittelbar vor Beginn der Sitzung zurückgezogene Antrag Bayerns auf Anerkennung des Herzogs Friedrich gestellt. Was die Angabe des „Dresd. Journals" betrifft, daß die heutige Bundestags-Sitzung „wegen Erkrankung eines Gesandten und wegen mangelnder Instruktionen" verschoben worden sei, so ist der erkrankte Gesandte Hr. v. Eisendecher (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg); dieser hat in der jüngsten Zeit den ebenfalls erkrankten Gesandten der 12. Kurie (großh. und herzogl. sächsische Häuser), Hrn. v. Fritsch, mit vertreten, und es hätten also heute zwei Gesandte substituirt werden müssen, was, da die Regierungen doch gern gleichgesinnte Stellvertreter auswählen, immerhin seine Schwierigkeiten gehabt haben dürfte.

Stuttgart, 11. März. Der „Staatsanz." veröffentlicht folgendes Bulletin:

Das Befinden Sr. Maj. des Königs war gestern wechselnd: es fehlte nicht an guten Stunden mit ziemlich freiem Athem. Die Nacht brachte wieder reichlichen Schlaf. Appetit und Kräfte haben sich nicht gehoben.

München, 10. März, 4½ Uhr Nachmittags. (W. T.-B.) Der Regierungsantritt des neuen Königs Ludwig II. (geboren 1845) ist so eben durch den Reichsherold auf den öffentlichen Plätzen und Straßen ausgerufen worden. (Es war ¾12 Uhr Vormittags, als König Max verschied.)

München, 9. März. Die „Bayer. Ztg." schreibt: „Die in den letzten Tagen in einigen Blättern enthaltene Notiz, daß die Berliner Konferenzverhandlungen eine abermalige Unterbrechung erleiden und der Bevollmächtigte Bayerns, Hr. Ministerialrath v. Meirner, deßhalb demnächst nach München zurückkehren werde, scheint nach den direkt von Berlin eingelangten Nachrichten jetzt wenigstens noch nicht begründet zu sein, vielmehr ist nach eben diesen Nachrichten bei

der Konferenz erst unlängst die 2. Lesung des Tarifsentwurfs auf die Tagesordnung gesetzt und hiemit in den letzten Sitzungen begonnen worden."

Hamburg, 9. März, Abends. Die so eben eingetroffenen Kopenhagener Blätter vom 7. d. melden, daß dort allgemeiner Jubel herrscht über die Wahlergebnisse für den Reichsrath. Der dänische Kronprinz ist zur Armee nach Jütland abgegangen.

Lübeck, 7. März. (Lüb. Ztg.) Aus Kopenhagen trafen gestern früh mit dem Dampfschiff „Ellida" ungefähr 400 aus dem dänischen Heer entlassene Holsteiner hier ein, von denen ein großer Theil mit dem Mittagszug weiter reiste, während die übrigen, in andern Gegenden Holsteins zu Hause Gehörigen zu Fuß nach ihrer Heimath zurückkehrten. Den mit der Eisenbahn Reisenden wurde von der Direktion unentgeltliche Beförderung bewilligt, da die Leute größtentheils ganz ohne Geldmittel und meistens auch nur sehr nothdürftig bekleidet waren, indem sie, um die Ueberfahrt auf dem Dampfschiff bezahlen zu können, in Kopenhagen einen Theil ihrer Kleidungsstücke hatten verkaufen müssen. Ihre Aussagen bestätigten vollkommen, was schon aus Altona über die dorthin einige Tage vorher aus Kopenhagen Zurückgekehrten gemeldet wurde, namentlich auch in Betreff der Mißhandlungen, denen sie von Seiten des Kopenhagener Pöbels ausgesetzt waren. So haben z. B. Viele von ihnen schon seit drei Tagen kein warmes Essen bekommen, da man ihnen in keiner Kopenhagener Speisewirthschaft für Geld und gute Worte etwas verabfolgen wollte und sie als „verdammte Deutsche" zur Thür hinauswarf. Die von ihrer nächtlichen Seefahrt bei der jetzigen Witterung sehr angegriffenen Leute wurden auf dem hiesigen Bahnhof von Seiten unseres schleswig-holsteinischen Hilfskomitee's mit Semmeln und wärmendem Getränk bewirthet; auch vertheilte man unter sie den Ertrag einer auf dem Bahnhof veranstalteten Sammlung, die über 50 Mark erbrachte. Da nun am Mittwoch, Morgens 7½ Uhr, wieder per Dampfschiff eine ähnliche Anzahl entlassener Holsteiner aus Kopenhagen hier eintreffen soll, so haben einige unserer Mitbürger es unternommen, dafür zu sorgen, daß dieselben vor ihrer Weiterreise mit dem Eisenbahnzug um 12 Uhr Mittags ein einfaches warmes Essen erhalten.

Schleswig, 7. März. (Hamb. N.) Der hiesige Bürgerverein beschloß in seiner letzten Sitzung eine Eingabe an die Kommissäre, betreffend die Aufhebung der Zolllinie zwischen den Herzogthümern. Es erscheint um so seltsamer, daß dies nicht schon geschehen ist, als Güter, die durch Gelegenheit, Wochenwagen-Verbindung 2c. in Holstein eingebracht werden, von diesem Zwange ausgeschlossen sind, so daß nur durch Eisenbahn und Post befördertes Gut der Zollrevision unterworfen ist.

Flensburg, 7. März. (Köln. Ztg.) Heute sind endlich die ersten der sehnsüchtig erwarteten schweren Geschütze hier angekommen. Es ist eine gezogene 24-Pfünder-Batterie der 7. Artilleriebrigade aus Köln. Die nächsten Tage dürften noch zur Armirung der Batterien und zum Bau der Parallelen verwandt werden, die Beschießung beginnt nach einigen Angaben schon am 11. oder spätestens am 13. oder 14. März. Das 48. und 8. preußische Infanterieregiment, sowie eine Haubitzbatterie sind ebenfalls hier eingetroffen, außerdem das bisher in Schleswig stationirte österreichische Infanterieregiment Coronini.

Am 5. März rückten in Glückstadt die hannoverschen und sächsischen Pionniere ein. Der Zug bestand aus 6 Offizieren, 234 Unteroffizieren und Soldaten, 154 Pferden und einigen 20 Wagen. Zunächst kamen die Truppen von Itzehoe, wo sie übernachtet hatten. Die Mannschaften der Pionniere werden nach Collmar und Umgegend verlegt. Der Train bleibt in der Stadt.

Flensburg, 7. März. (Nat.-Ztg.) In Folge des starken Thauwetters der letzten Tage ist die Schneedecke auf den Wegen und Feldern jetzt ziemlich geschmolzen. Nach dem Verschwinden des Schnees fand man gestern in der Nähe von Bilschau noch vier Leichen österreichischer Krieger, die sämmtlich durch den Kopf geschossen, und daher wahrscheinlich ohne langen Todeskampf gestorben waren. Auch heute sollen dort noch ein oder zwei weitere Leichen Gefallener entdeckt und hieher transportirt worden sein. — In Lügum (unweit Tondern) hat dieser Tage die Bevölkerung durch allgemeine Abstimmung einhellig beschlossen, die Wiedereinführung der deutschen Sprache in Kirche und Schule zu begehren. Aehnliche Abstimmungen der Bevölkerung würden in allen gemischten Sprachdistrikten zu empfehlen sein, sobald die seitherigen Zwingherren, die dänischen Beamten, beseitigt sind.

Rinkenis, 6. März. (Hamb. Nachr.) Im Hinblick auf die bevorstehenden Ereignisse dürfte eine kleine Beschreibung der Düppeler Position von Interesse sein. Sie wird durch zehn Schanzen und den Brückenkopf von Sonderburg gebildet. Die Flensburg-Sonderburger Straße und die Apenrade-Sonderburger Landstraße vereinigen sich hinter den Schanzen, eine kleine Achtelmeile vor dem Brückenkopf. Von den zehn Schanzen sind sechs geschlossene, drei offene; zu ersteren zählen Nr. 1, Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 9 und Nr. 10, zu letzteren Nr. 3, Nr. 5, Nr. 7 und Nr. 8. Nr. 10 liegt zwischen dem Apenrader Wege und dem Alsener Sund; zwischen den beiden oben genannten Straßen befinden sich die Schanzen Nr. 5, 6, 7, 8 und 9; zwischen der Flensburger Straße und dem Wenningbund die Schanzen Nr. 1, 2, 3 und 4. Die Schanzen Nr. 2, 3, 5, 6 und 8 liegen in erster Reihe, 1, 4, 7 und 9 in zweiter, jedoch bedeutend höher als die ersten fünf, welche somit eingesehen und beschossen werden können. Ein eventueller Sturm der ersten, unter solchen Verhältnissen sehr schwer zu haltenden Befestigungslinie wird also wohl eine sofortige Ausdehnung des Sturms auch auf die zweite Linie bedingen. Als letztes Reduit auf dem Festlande haben die Dänen dann noch den mit allem Raffinement der modernen Fortifikationskunst befestigten Brückenkopf, welcher zwei (nicht eine) nach Sonderburg auf Alsen führende Schiffbrücken deckt. Nördlich von Sonderburg befindet sich dann wieder eine Schanze, eine zweite bei Bosager, eine dritte bei Rönhof, diese am Alsener Sund. Die letztgenannten sind offene Schanzen. Die geschlossenen Schanzen sind, so viel man weiß, sämmtlich Sechsecke mit starken Blockhäusern versehen; die offenen bilden halbe Sechsecke, oder, was bezeichnender sein mag, lange Fronten mit je zwei kurzen Flanken.

Man sieht, es ist eine äußerst starke Position, zu deren Angriff geschritten werden soll und muß, und die noch stärker durch die Flankirung von feindlichen Schiffen im Wenningbund und, auf der nördlichen Seite, von Alsen aus wird. Die Alsener Küste erhält immer noch neue Befestigungen. Mit guten Fernröhren kann man vom westlichen Sundewitt aus die dänischen Soldaten arbeiten sehen.

Die Dänen sind übrigens Meister in der Erfindung neuer Hindernisse, welche bekanntlich die stürmenden Soldaten im wirksamsten Kartätschen- und Flintenfeuer aufhalten sollen. So haben sie nicht nur Wolfsgruben, spanische Reiter, Eggen und Fußangeln, sondern auch noch ein Hinderniß erfunden, das sogar einen ungentilen Charakter hat. Sind nämlich die Eggen und Fußangeln fortgeräumt, die spanischen Reiter und Wolfsgruben passirt, so kommt man an einen förmlichen Drahtzaun, bestehend aus ziemlich großen, fünf bis sechs Schritt von einander stehenden Pfählen, durch welche 3 bis 4 dicke Drähte gehen. Zwischen dieser sinnreichen Erfindung, um deutsche Leiber einzeln zur Zielscheibe dänischer Büchsen zu machen, und dem Graben der betreffenden Schanzen treibt noch ein anderes Raffinement sein mörderisches Spiel. Hier nämlich befinden sich unter einander befestigte Bretter, durch welche, natürlich mit der Spitze nach oben, 7 bis 8 Zoll lange Schwertnägel geschlagen sind. Bis an die Spitzen der Nägel hat man diese Bretter mit loser Erde bestreut! Daß außerdem noch Minen vorhanden sind, darf wohl angenommen werden; indeß, nach moderner militärischer Anschauung braucht der Respekt vor Minen, diesem gewaltigen Schreckniß in früheren Festungskriegen, nicht mehr so übermäßig groß zu sein. Ein arges Hinderniß jedoch bieten noch die dänischen, aus der Contre-Escarpe und Escarpe des Grabens hervorragenden Pallisaden, bestehend in kurzen Balken, aus deren Kopfenden vier haarscharf geschliffene, gekreuzte Schwerter hervorragen.

Das ist im Großen und Ganzen die berühmte Düppeler Position, welche sich über ein Terrain von wenig mehr als einer Viertelquadratmeile erstreckt.

Hadersleben, 7. März. Am 5. d. fand bei Wonsild, dem nördlichsten Punkte Schleswigs, die Vertheilung von zwanzig Militär-Ehrenzeichen an Mannschaften der kombinirten Garde-Infanteriedivision statt. In Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Albrecht (Vater) hatte der Feldmarschall sich von Hadersleben nach Wonsild begeben, wo die Truppen (mit Ausnahme der in Kolding stehenden Besatzung) versammelt und in einem Carré aufgestellt waren. Die königl. Prinzen, der Feldmarschall und die als Zuschauer anwesenden höheren österreichischen und preußischen Offiziere ritten in das Carré hinein, stiegen vom Pferde, und es traten nun die zu dekorirenden Mannschaften vor. Unter dem Salutiren der Truppen heftete der Kronprinz eigenhändig den Einzelnen die Ehrenzeichen an und reichte Jedem unter erhebenden Worten der Anerkennung die Hand. Die Ansprache, welche der Kronprinz an die Truppen hielt, lautete:

Kameraden! Se. Maj. der König haben die Gnade gehabt, Einige unter uns zu dekoriren. Wenn wir bis jetzt nur wenig Gelegenheit gehabt haben, uns vor dem Feinde auszuzeichnen, so haben wir schon gezeigt, daß in uns Allen der alte preußische Sinn und Geist noch fortlebt, und daß wir bereit sein werden, Das zu leisten, was von uns erwartet wird. Es sind nun über vier Wochen, daß wir, mit unsern österreichischen Waffenbrüdern vereint, dem Feinde gegenüber stehen. Schon früher ist in dieser Waffengemeinschaft Großes geleistet worden, und auch diesmal werden wir den Krieg zu einem gleich glücklichen Ende führen. In diesem Sinne bringe ich das Wohl Sr. Maj. des Königs von Preußen und seines hohen Verbündeten, des Kaisers von Oesterreich, aus!

Berlin, 9. März. Ueber die neuesten Schritte der deutschen Großmächte schreibt man der „Köln. Ztg.":

General v. Manteuffel ist aus Wien wieder zurückgekehrt. Während seiner dortigen Unterhandlungen war er genöthigt, durch einfache telegraphische Anfragen seine Instruktionen zu vervollständigen. Als Hauptresultat der Verhandlungen bezeichnet man eine Note, welche die beiden deutschen Großmächte in identischer Fassung gestern bereits an die Unterzeichner des Londoner Vertrags (England, Frankreich, Rußland und Schweden) abgesandt haben. Der wesentliche Inhalt dieser Note ist folgender: Nach einigen einleitenden Worten des Bedauerns darüber, daß die Hoffnung, Dänemark werde sich durch das ernste Auftreten der deutschen Mächte zur Erfüllung seiner Vertragsverbindlichkeiten veranlaßt finden, sich nicht erfüllt hat, werden die Motive angeführt, welche Preußen und Oesterreich zum Einmarsch in Jütland genöthigt haben, nämlich: zunächst die Nothwendigkeit, die eigenen Truppen gegen unerwartete Ueberfälle der Dänen sicher zu stellen, ferner die Dänen in Fridericia in Schach zu halten, damit sie verhindert werden, ihre ganze Armee nach Düppel und Alsen zu werfen. Als weiterer Grund wird die Beschlagnahme nicht nur der preußischen und österreichischen, sondern auch der Schiffe der deutschen Bundesstaaten durch Dänemark angeführt. Sodann wird versichert, daß die beiden deutschen Mächte, trotz der durch die militärischen Operationen veränderten Lage, an ihren frühern Erklärungen in Betreff der Grundlagen eines schließlichen Arrangements mit Dänemark (Integrität der Monarchie 2c.) auch jetzt noch festhalten. Endlich erklären sich Preußen und Oesterreich bereit, sogleich einen Waffenstillstand mit Dänemark abzuschließen, und zwar entweder auf der Basis, daß einerseits die deutschen Truppen Jütland und andererseits die dänischen Düppel und Alsen räumen, oder auf der Basis des uti possidetis, so daß also vorläufig beide Theile in ihren Stellungen in Jütland, sowie in Düppel und Alsen verbleiben. In beiden Fällen verlangen aber die deutschen Mächte die sofortige Rückgabe nicht nur der preußischen und österreichischen, sondern aller deutschen Schiffe, die sowohl auf hoher See von den Dänen aufgebracht, als auch in den dänischen Häfen mit Embargo belegt sind. Schließlich versichern die beiden deutschen Mächte, daß sie ihre früher erklärte Bereitwilligkeit zum unmittelbaren Eintritte in Konferenzen über die schleswig-holsteinische Frage auch jetzt noch aufrecht erhalten. Wenn man auch annehmen zu dürfen glaubt, daß die Mitunterzeichner des Londoner Vertrages, namentlich England und Frankreich, bereit sein werden, behufs Einstellung der Feindseligkeiten den Dänen die Annahme dieser Propositionen und Zugeständnisse zu empfehlen, so ist man doch nicht wenig gespannt darauf, ob Dänemark auf eine der vorgeschlagenen Waffenstillstands-Bedingungen eingehen wird, und zwar um so mehr, da bereits morgen, am 10. März, der Termin abläuft, welchen die Engländer den Dänen gestellt haben, um sich über die Rücknahme der November-Verfassung und ihre sonstigen Vorschläge zur friedlichen Beilegung des Konfliktes definitiv zu erklären.

Berlin, 10. März. Der „Staatsanz." theilt Folgendes vom Kriegsschauplatz mit:

Die Konzentrirung der königl. preußischen kombinirten Garde-Infanteriedivision und des k. k. österreichischen 6. Armeekorps wurde am 7. d. bei anhaltendem Regen und sehr schwierigen, fast grundlosen Wegen, darauf am 8. der Vormarsch und Einmarsch in Jütland ausgeführt. Der Generalleutnant v. d. Mülbe war mit 10 Bataillonen, 3 Eskadronen und 24 Geschützen um 3 Uhr früh von Kolding (bei stockfinsterer Nacht, die kaum erlaubte, den Fußgänger vom Reiter zu unterscheiden) aufgebrochen, und hatte die Chaussee bis Alminde und von hier den Weg über Hörup nach Fridericia eingeschlagen. Ein Detachement von 1 Bataillon, 1 Eskadron und 2 Geschützen sollte um 6 Uhr von Kolding auf Gudsoe vorgehen, und beide Kolonnen um halb 9 Uhr das Defilée überschreiten und den Feind nach Fridericia zurückwerfen. Um 8 Uhr traf Se. Königl. Hoheit der Kronprinz mit dem Feldmarschall v. Wrangel bei der über Alminde vorgegangenen Kolonne ein; Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) war ebenfalls kurz vorher daselbst angekommen. Nach einer kurzen Rast wurde um 8½ Uhr angetreten und der Feind überall nach Fridericia zurückgeworfen. Die Hauptkolonne der Gardedivision war bei Krug Hörup (bezw. Havreballegaard) auf die dänischen Vorposten gestoßen, die sich nach unbedeutendem Feuergefecht eiligst auf Fridericia zurückzogen; an dem Knotenpunkt der Straßen Kolding — Fridericia und Veile — Snoghöi, bei Heisekrug, kam es erst zu einem ernstern Gefecht, in welchem auf beiden Seiten Artillerie zur Wirksamkeit kam. Das 3. Garde-Grenadierregiment, Königin Elisabeth, kam hier zum ersten Mal in's Feuer. Eine dänische Kompagnie und außerdem etwa 30 Mann wurden gefangen genommen (3 Offiziere und etwa 180 Mann). Preußischer Seits 2 Mann todt und 20 Mann verwundet; 2 Offiziere leicht verwundet (Hauptmann v. d. Lochau, Schuß durch den Arm, Leutnant v. Rosenberg, Kontusion des Schlüsselbeins).

Ueber Gravenstein gelangte die Nachricht, daß gestern eine Rekognoszirung von 3 Kompagnien der Brigade Goeben vor Düppel stattfand, die zu einem kurzen lebhaften Gefecht führte. Unsererseits haben 3 Soldaten Streifschüsse bekommen, sind jedoch nicht im Lazareth. Der Feind hatte Todte und Verwundete. Auf Alsen sollen 28—31 Bataillone Infanterie sein; jede Kompagnie hat 50 Mann Verstärkung erhalten.

◇ **Berlin**, 10. März. Den unlängst nach Holstein und Schleswig beförderten Truppen der 5. Division (Frankfurt a. d. O.) werden binnen kurzem auch die Verwaltungsbehörden dieser Heeresabtheilung folgen. Zum Abgang nach Schleswig findet gegenwärtig hier in Berlin die Ausrüstung des Feld-Proviantamts, des Feldlazareths und der Feldpost für die 5. Division statt. In den letzten Tagen sind von hier zahlreiche Militärärzte nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Die vor kurzem in Marsch gesetzte schwere Festungsartillerie aus dem Bereich des 3. Armeekorps ist zum größten Theil bereits vor Düppel angelangt. Um die Mitte dieses Monats soll endlich zu den ernstlichen Angriffsoperationen gegen die Düppeler Schanzen geschritten werden. Bis jetzt haben vorzugsweise die dortigen grundschlechten Wege und der tiefe Moorboden die Belagerungsarbeiten gehindert. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit noch 2 Ulanenregimenter nach dem Kriegsschauplatz befördert werden. Vom 3. Armeekorps ist das in Perleberg, Kyritz und Wusterhausen a. D. garnisonirende 2. brandenburgische Ulanenregiment Nr. 11 zum Ausmarsch bestimmt. — Heute Morgen gegen 9 Uhr wurden die vorgestern Nachmittag aus Schleswig hier angekommenen österreichischen Verwundeten auf dem Weg über Breslau nach Wien weiter befördert. In Breslau werden dieselben übernachten. Sämmtliche Verwundete wurden von den Familien ihrer hiesigen Gastgeber, mit allen Reisebedürfnissen wohl versehen, zur Abfahrtszeit in Wagen nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof gebracht.

Wien, 7. März. (Presse.) Geraume Zeit ist wieder vergangen, seit man Etwas darüber vernommen, wie die Verhandlungen von Statten gehen, die von der kaiserl. Regierung mit dem hl. Stuhl wegen Modifikation des Konkordats oder, wenn man lieber will, wegen des „interkonfessionellen Gesetzes" eröffnet wurden und zu deren Führung die Regierung bekanntlich den Bischof Feßler nach Rom entsendet hat. Heute nun meldet im Anschluß an die Nachricht, daß Bischof Feßler in Wien eingetroffen ist, die ultrakatholische „Schnellpost", der Erfolg der Bemühungen des Hrn. Dr. Feßler sei, „daß man zu Rom die von unserer Regierung vorgelegten Modifikationen in ihrer dermaligen Form anzunehmen sich außer Stand erklärt hat."

Italien.

Turin, 6. März. Das Antwortschreiben des Kaisers Napoleon auf die Adresse des Komitee's des Nationalvereins lautet:

Die Adresse hat mich tief gerührt, und ich danke Ihnen für die Gefühle, welche Sie mir hinsichtlich des letzten Komplots aussprechen. Ihre Entrüstung bei dieser Gelegenheit beweist mir, woran ich überhaupt nie zweifelte, daß Italien die niederträchtigen Leute, welche wagen, die doppelte Rolle von Richtern und Bütteln sich anzumaßen, als unwürdig, ihm anzugehören, zurückweist. Aehnliche Versuche können, zweifeln Sie nicht daran, in nichts meine Gefühle gegen Ihr Vaterland verändern, und ich werde es mir immer zur Ehre rechnen, zur Begründung seiner Unabhängigkeit mitgewirkt zu haben. Empfangen Sie, meine Herren, mit meinem aufrichtigen Dank die Versicherung meiner Wohlgeneigtheit. Napoleon.

Frankreich.

Paris, 8. März. Die von Hrn. v. Bismarck über die dänische Demokratie gegen Lord Wodehouse gethane Aeußerung ist von dem englischen Lord allem Anschein nach sehr ungenau

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und, wie ein Artikel der heutigen „Presse“ anzudeuten scheint, absichtlich ungenau berichtet oder doch abgedruckt worden, nämlich zu keinem andern Zweck, als um jene Denunziation überhaupt möglich zu machen. In dem Bericht, den das preußische Ministerium, wie in solchem Fall üblich, über die Unterredung hat aufsetzen lassen, lauten, nach einem von der „Presse“ daraus gegebenen Citat, die Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck ganz anders. Darnach sagte derselbe nämlich etwa Folgendes: So lang in Kopenhagen kein effektiver System- und Personenwechsel erfolgt, können wir auf keine Verständigung mit Dänemark hoffen. Hat Dänemark eine friedliche und stabile Regierung, so können wir gute Nachbarschaft halten, aber eine revolutionäre und antideutsche Regierung unter der thatsächlichen Direktion einer Straßendemokratie ist für uns ein unverträglicher Nachbar. Einer solchen Regierung gegenüber wird der Krieg früher oder später unvermeidlich. „Man sieht“, bemerkt die „Presse“, „diese, ein A authentischen Dokument entnommenen Aeußerungen verdienen durchaus nicht die Verwunderung, welche der Bericht des Lord Wodehouse dadurch erregt hat, daß er das Wort „Demokratie“ allein Hrn. v. Bismarck in den Mund gelegt.“

♁ **Paris**, 10. März. Die bereits telegraphisch angedeutete Aeußerung des „Moniteurs“ bezüglich des Lagers von Chalons lautet:

Ein auswärtiges Blatt führt unter den Symptomen, welche gewisse Phantasien mit Schrecken erfüllen, die abermalige Uebertragung des Kommando's des Lagers von Chalons an den Marschall Mac Mahon an. Sicherlich sind alle Marschälle gleichmäßig zur Ausübung dieses wichtigen Kommando's berufen; aber dies geschieht mittelst Wahl durch den Kaiser und nicht strenge der Reihe nach. Die Ernennung des Marschalls Mac Mahon ist also ganz normal; was die Zusammensetzung des Divisions-Generalstabs betrifft, so wird sie nach den üblichen Grundlagen und Regeln erfolgen. –

Das Lager von Chalons wird 3 Infanteriedivisionen (d'Autemarre, Bourbaki und Dumont) und 1 Kavalleriedivision umfassen. Die Truppen werden in der zweiten Hälfte des März nach dem Lager abgehen. — Der „France“ zufolge wird General Bazaine demnächst aus Mexiko nach Frankreich zurückkehren. — Erzherzog Maximilian hat seine Abreise von Paris bis zum Eintreffen des Postdampfers aus Vera-Cruz, am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche, verschoben. Dieses Paketboot wird zwar keine neue Deputation, aber die Dokumente bezüglich des Votums der Seeprovinzen Tabasco und Yucatan bringen. Die „Patrie“ will wissen, daß Erzherzog Maximilian sich nicht an Bord der österreichischen Fregatte „Novara“, sondern auf einer französischen Dampffregatte, der „Thetis“, nach Mexiko einschiffen werde. — Die italienische Regierung hat so eben den Ankauf von 10,000 Maulthieren für den Train und das Geniewesen, sowie von 45,000 Met. graues Tuch angeordnet.

Der Generalprokurator Cordoën, welcher in dem Prozeß der vier Italiener das Wort führte, ist heute Morgen gestorben. — Der Leutnant Fleury, welcher seine Maitresse tödtete, wurde heute (nachdem das Urtheil des Kriegsgerichts, welches auf 20 Jahre Zwangsarbeit lautete, kassirt worden war), unter Entfernung des Vorbedachts, zu 10 Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilt. — Die Nachricht vom Tode des Königs von Bayern machte hier große Sensation, selbst in Börsenkreisen.

Die französische Bank hat heute ihren Diskonto nicht herabgesetzt, wie man dies erwartete. Nach der morgen erscheinenden Monatsbilanz hat sich der Metallvorrath um 13½ Millionen vermehrt, beträgt aber immerhin nur 195 Millionen. Die Wechselbestände haben um 63 Millionen abgenommen. — Am Anfang der Börse dauerte die gestern begonnene Hausse fort, stieß jedoch später auf Widerstand und machte zuletzt sogar einer leichten Reaktion Platz. Rente bleibt 66.45 nach 66.50, Mob. 1047.50 nach 1055, ital. Anl. 67.75 nach 67.90.

Rußland und Polen.

Warschau, 7. März. (Nat.-Ztg.) Ein offizielles Telegramm hat Ihnen wohl von der Zeremonie Mittheilung gemacht, die gestern hier bei Verkündigung der Ukase in Betreff der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse stattfand. Generaladjutant Baranow, der vorgestern gegen Abend hier eingetroffen war, war der Ueberbringer jener Ukase. Er war vom Oberpolizeimeister, vielen Generalen und Offizieren begleitet, zwei mittelalterlich gekleidete Herolde ritten ihm vor, ein Musikkorps, sowie eine Abtheilung der prächtigen Gardehusaren folgten ihm. Bei Anlangung des Zugs auf jedem der 6 Plätze der Stadt ließ zuerst die Musik sich hören, dann las einer der Herolde eine Proklamation des Grafen Berg „an die Bauern des Königreichs Polen“ vor; dann Hurrahruf. Die in gedruckten Exemplaren zugleich vertheilte Proklamation ist eine Darlegung der Entwicklung der Bauernfrage im Königreich, wobei schon Kaiser Nikolaus als Beschützer der Bauern dargestellt wird, welcher, eingedenk seines Berufs, „die Schwachen und Unterdrückten zu schützen“, die Bauern im Königreich fortwährend besser zu stellen trachtete, dabei aber von den Umtrieben ihrer Unterdrücker, der Gutsbesitzer nämlich, vielfach behindert war. Kaiser Alexander, heißt es, wollte diesen Umtrieben ein Ende machen und gab im Jahr 1861 ein neues Gesetz, welches den Loskauf der bäuerlichen Grundstücke ermöglichen sollte, was die übelwollenden Polen so aufbrachte, daß sie zur Rebellion mit bewaffneter Hand griffen.

Die Tendenz des Aktenstückes ist aus diesen Anführungen hinlänglich gekennzeichnet; was das Gesetz selbst betrifft, so liegt es in der Proklamation erst im Auszuge vor, und sind danach dessen Hauptbestimmungen folgende: Jeder Bauer, Kolonist und Häusler wird Eigenthümer des Grundstücks, das er besitzt, und ist von nun an von jeder Ablösungs- oder Zinszahlung befreit. Bauern, welche gegenwärtig keine Grundstücke besitzen, können unter Umständen solche von den Behörden zuertheilt bekommen von denjenigen Grundstücken der Gutsbesitzer, die einstens von Bauern bebaut waren. Es wird eine mäßige Grundsteuer den Bauern auferlegt, dazu bestimmt, für die Entschädigung der Gutsbesitzer verwendet zu werden. Da dieses doch nicht ausreichen wird, fügt die Proklamation hinzu, so wird der Kaiser das Fehlende aus dem Schatze zahlen lassen. Nach dem Maße der Wiederherstellung der Ruhe im Lande sollen Kommissionen zur Durchführung der neuen Ukase eingesetzt werden; vorläufig sind die Militärchefs der verschiedenen Kreise damit beauftragt, an die sich zu wenden die Bauern aufgefordert und ihnen der entschiedenste Schutz verheißen wird.

Die Tendenz der Ukase tritt unter Anderm in dem Umstande hervor, daß der alte Brauch, wonach die Bauern in den Wäldern der Gutsbesitzer Holz zu ihrem Bedarf nehmen und ihr Vieh auf herrschaftlichen Grundstücken weiden konnten, ohne irgend welche genauere Angabe fortbestehen gelassen wird, was demnach ein Gegenstand ewigen Kampfes bleiben wird. Die Patrimonialgerichtsbarkeit ist aufgehoben. Die Bauern wählen die Amtmänner und Schulzen. Es dürfen bei den Wahlen weder die Gutsbesitzer, noch der Orts- oder irgend ein Geistlicher anwesend sein, damit sie, wie die Proklamation sagt, die Bauernversammlung nicht irre führen und hintergehen. — Eine Politik, die von Tag auf Tag lebt, mag glauben, durch diese Maßregel der Revolution wirksam entgegengetreten zu sein. Der tiefer Sehende erblickt in der Erhebung der Hälfte der Nation zu Eigenthümern die Schöpfung einer sehr breiten Basis für die polnische Nationalität, die früher oder später hier, wo ihr keine höhere Zivilisation, wie in Posen z. B., entgegentritt, sich volle Geltung zu verschaffen wissen wird.

Die Laternenpflicht fängt nunmehr erst von 7 Uhr an und die Stunde, bis zu welcher man die Straße betreten darf, ist auf 11 Uhr verlegt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. März. (W. T.-B.) Bei der gestrigen Volksversammlung standen Tausende auf den Straßen, weil der Saal, in dem sie abgehalten wurde, zu klein war. Die Versammlung sprach einstimmig ihre lebhafteste Sympathie mit Dänemarks „gerechtem Kampfe“ aus, und erklärte, sie betrachte den Krieg als einen Kampf um die Selbständigkeit und freie Entwicklung des ganzen Nordens. Schwedens Ehre und wahrer Vortheil fordere ein kräftiges Auftreten, und hiefür sei das schwedische Volk zu allen Opfern bereit. Nach der Versammlung brachte die Menge vor der Wohnung des dänischen Gesandten ein Hoch auf Dänemark aus.

Großbritannien.

* **London**, 9. März. Parlamentsverhandlungen vom 8. März.

Im Oberhaus beantragt Lord Derby weitere Korrespondenzvorlagen über den Stand der deutsch-dänischen Angelegenheit. Obgleich er bei Anmeldung dieser Motion oder eigentlich Interpellation den Vorsatz ausgesprochen hatte, keine Diskussion anregen zu wollen, kann er sich doch einiger kritischen Bemerkungen nicht enthalten. Die bis jetzt vorgelegten Schriftstücke — sagt er — schließen mit dem fruchtlosen Versuch des edlen Earl (Russell), die deutschen Mächte zu einer Aufschiebung ihrer Präliminaroperationen zu bewegen. Seitdem ist der edle Lord wieder mehrmals mit seinen Vorschlägen gescheitert. Mittlerweile haben die deutschen Mächte mehrere Akte vorgenommen, die mit ihrer anfänglichen Erklärung, Schleswig nur als Faustpfand nehmen und später dem rechtmäßigen Besitzer wieder herausgeben zu wollen, im Widerspruch stehen. Sie haben z. B. beschlossen, das Dannewerk zu schleifen; sie haben es auf sich genommen, die dänischen Beamten zu entlassen und bloß aus eigener Machtvollkommenheit das Deutsche selbst in rein dänischen Bezirken als Gerichtssprache einzuführen. Endlich sind sie in Jütland einmarschirt, so daß die Kriegsereignisse einen andern Charakter angenommen haben. Ich zweifle nicht, daß der edle Lord sein Bestes gethan hat, um diesen Vorkommnissen vorzubeugen; allein unter diesen veränderten Umständen, die täglich kritischer und dem Frieden Europa's gefährlicher werden, erlaube ich mir die Anfrage, ob er weitere, bis zu dem letzten Zeitpunkt, über den er unterrichtet ist, reichende Papiere ohne Zeitverlust vorlegen will? (Hört, hört!)

Earl Russell: Der edle Lord wird wissen, daß die deutschen Mächte, die Vorstellungen Englands und auch Frankreichs und Rußlands unbeachtet lassend, einen, wie ich sagen muß, ganz ungerechtfertigten Krieg begonnen haben. Allgemein gilt in Europa der Grundsatz, daß man vom Recht der Kriegführung so lange keinen Gebrauch machen darf, bis man Ersatz verlangt und eine abschlägige Antwort erhalten hat. In dem Falle nun, von dem wir sprechen, ist zwar auf die erste Aufforderung keine Genugthuung gegeben worden, aber sie wurde versprochen, einige Zeit ehe die Oesterreicher und Preußen in Schleswig einrücken konnten. Der Vollständigkeit wegen muß ich auch die Erklärung des dänischen Premiers anführen, daß, wenn die November-Verfassung zurückgenommen werden solle, eine Reorganisirung der dänischen Monarchie nothwendig werden würde, und daß er bereit sei, mit dem Rath und der Zustimmung der nichtdeutschen Mächte jene Reorganisation vorzunehmen. Der dänischen Regierung stand es nun frei, die zeitweilige Besetzung eines Theiles ihres Gebiets stillschweigend zu dulden; aber sie war auch vollkommen berechtigt, die Invasion als Kriegsgrund aufzufassen und ihr Widerstand zu leisten. (Lord Derby: „Hört! hört!“) Sie traf die letztere Wahl, und obgleich sie das Dannewerk räumte, nahm sie die erste feste Stellung ein, die sich dahinter fand. Dann folgte der Entschluß, die österreichischen und preußischen Schiffe anzugreifen. Aber außerdem behauptete die dänische Regierung, daß sie auch einen Kriegsgrund gegen die andern deutschen Mächte habe, welche ihre Truppen nicht auf die Exekutionspflicht beschränkt, sondern mit Hilfe dieser Truppen die Agitation des Prätendenten begünstigt hätten. Sie sagte daher — und ich denke gerechter Weise — daß sie eine Kriegsursache gegen die deutschen Mächte habe, und beorderte die dänischen Kreuzer, alle deutsche Schiffe auf dem Meere zu jagen und zu fangen. Mylords, man sagt, einen Kampf beginnen, ist wie die Wasser loslassen, und gewiß, das Benehmen Oesterreichs und Preußens ist ein Beispiel von der Wahrheit des Sprichworts. Sie beorderten erst ihre Truppen, eine Stadt in Jütland zu nehmen, und sie haben seitdem erklärt, daß sie die ganze Provinz zu besetzen denken. Der edle Lord fragt nun, ob ich es unter diesen Umständen für angemessen halte, weitere Vorlagen zu machen. Ich denke, so lange die Unterhandlungen schweben, ist eine weitere Schriftenvorlegung unstatthaft. Wie schon gesagt, sind Oesterreich und Preußen bereit, die vorgeschlagene Konferenz zu beschicken. Die Antwort Dänemarks ist noch nicht eingetroffen. Da man berichtet, daß der Vorschlag in Kopenhagen große Aufregung verursache, so wollte Ihrer Maj. Regierung nicht auf eine augenblickliche Rückäußerung dringen, aber Ende der Woche erwarten wir, daß Dänemark entweder bejahend oder verneinend antworten wird. Im erstern Falle werden dann neue Unterhandlungen eröffnet, im andern Falle die Feindseligkeiten auf dem Kriegsfuß fortgesetzt werden. Ist die Antwort eingetroffen, dann, denke ich, wird der rechte Zeitpunkt da sein, um die Papiere zur Veröffentlichung vorzubereiten.

Auf eine Frage Lord Ellenborough's erwiedert Earl Russell: Die Waffenstillstands-Bedingungen kann ich unmöglich genau angeben, weil die aus Wien und Berlin vorgeschlagenen nicht ganz mit einander übereinstimmen. (Theilweises Lachen.) Aber was uns schon am 31. Jan. vor dem Zusammentritt des Parlaments mitgetheilt und noch vor einigen Tagen von Oesterreich und Preußen wiederholt wurde, ist, daß sie an der Bedingung festhalten, daß die Integrität Dänemarks respektirt werde. Wie weit die Bedingungen von 1851 fortgelten sollen, darüber haben wir keine sehr bestimmte Angabe. Oesterreich und Preußen werden, wie es scheint, mit den Bedingungen von damals nicht zufrieden sein, sondern irgend eine weitere Vereinbarung fordern. Nun muß Jedermann, der jene Bedingungen ansieht, erkennen, daß in denselben Abänderungen vorgenommen werden können, bei denen Dänemark seine Freiheit und Unabhängigkeit behaupten könnte, und andere, wodurch die Regierung in Kopenhagen von den fremden Mächten abhängig würde. Es wäre daher schwer zu sagen, welche Politik unter solchen Umständen der Regierung geboten erscheinen würde. Aber außerdem bestehen noch Verwicklungen in Deutschland selbst. Alles, was ich jetzt sagen kann, ist, daß Oesterreich und Preußen nicht über die Erklärung vom 31. Jan. hinausgehen und die Integrität Dänemarks aufrecht erhalten wollen.

Der Earl v. Shaftesbury spricht sein Bedauern darüber aus, daß sich in Folge des Angriffs der deutschen Großmächte auf das kleine Dänemark England in Opposition zu den erstern befinde, zu jenen beiden konservativen Mächten, von denen man nichts als Friede und Ordnung erwartet habe, und die jetzt einen Weltbrand zu entzünden drohten, und fragt sodann, wie es sich mit den angeblichen Bewegungen der österreichischen Flotte nach der Ostsee zu verhalte. Gleichviel, ob ein nach der Ostsee segelndes Geschwader groß oder klein sein möge, er hoffe, daß ihm am Eingange zur Ostsee ein brittisches Geschwader begegnen werde, welches instruirt sei, seine Bewegungen zu beobachten, seine Operationen zu beschränken und die Integrität, ja, wie er wohl sagen dürfe, die Heiligkeit des Königreichs Dänemark nöthigenfalls mit Waffengewalt zu vertheidigen.

Earl Russell antwortet, auf eine Anfrage der englischen Regierung habe die österreichische erklärt, im Mittelmeer und Adriatischen Meer seien viele österreichische Schiffe durch dänische bedroht, und es sei nöthig, sie zu schützen. Außerdem seien ungefähr 140 unter österreichischer Flagge segelnde Schiffe auf dem Weg von Amerika nach England begriffen, und zu deren Schutz wolle die österreichische Regierung 2 bis 3 Kriegsschiffe an die Mündung des Kanals schicken. Weiter habe die österreichische Regierung vor kurzem erklärt, sie habe durchaus nicht die Absicht, Schiffe in die Ostsee zu senden; wenn aber die Elbe blokirt werde, so werde sie den deutschen Handel allerdings durch Abschickung eines Geschwaders zu schützen suchen. Wenn man bedenke, was die österreichische Flotte sei und was die Dänen seien, so erscheine ihm die Absendung einer österreichischen Flotte in die Nordsee zum Schutz von Nationalitäten, welche durch einen fremden Volksstamm unterdrückt seien, als ein Verfahren, welches jeder Freund Oesterreichs beklagen müsse. Der Earl v. Ellenborough äußert Mißtrauen gegen Oesterreich, und Earl Grey findet die vorgelegten Blaubücher demüthigend. Earl Russell erwiedert, die Regierung habe vollkommen freie Hand behalten, allein oder mit andern Mächten vorzugehen, werde aber keinen Krieg führen, wenn die Sicherheit und die Interessen, die Integrität und die Unabhängigkeit Dänemarks auf anderm Weg gewahrt werden könnten. Die Kanalflotte sei jeder Zeit bei der Hand, wenn man sie nöthig habe, und er glaube nicht, daß eine österreichische oder preußische Flotte es wagen würde, ihr entgegen zu treten.

Unterhaussitzung. Disraeli fragt, ob und wann die Regierung weitere auf Dänemark bezügliche Papiere vorzulegen gedenke. Lord Palmerston: Der einzige Umstand, welcher die Vorlegung weiterer Papiere verzögert, ist der, daß Unterhandlungen wegen der Konferenz im Gang sind. Sobald dieselben auf eine oder die andere Weise zum Schluß gediehen sind, was hoffentlich in sehr kurzer Zeit der Fall sein wird, werden dem Parlament weitere Papiere vorgelegt werden, welche bis zum Schluß der die Konferenz bezweckenden Unterhandlungen reichen werden. Der Premier zeigt ferner an, daß die parlamentarischen Ferien am Freitag 18. d. M. beginnen und bis zu dem darauf folgenden Montag über 14 Tage dauern werden. Ein Antrag Kinglake's auf Vorlegung von Papieren, die sich auf das Warschauer Protokoll und den Londoner Vertrag beziehen, wird angenommen.

Vermischte Nachrichten.

— Hamburg, 8. März. (Nat.-Ztg.) Der Oberkonsistorialrath Dr. Wichern hielt gestern, auf der Rückreise von dem schleswig'schen Kriegsschauplatz nach Berlin begriffen, in der Aula des „Johanneums“ einen Vortrag über die Zustände in Schleswig. Nach seinen Aeußerungen ist die Pflege in allen schleswig'schen Lazarethen eine musterhafte. Die Brüder und Schwestern der verschiedenen Orden, die Brüder des „Rauhen Hauses“ und die Johanniter entwickeln eine viel verzweigte Wirksamkeit. — Hier ist heute ein vornehmer Damenausschuß in's Leben getreten, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die preußischen Soldaten in Sundewitt mit Unterbeinkleidern, theilweise auch mit Strümpfen und anderm Wollenzeug zu versorgen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

10. März.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 6,60'''	+ 5,5	S.W.	schw. bew.	Sonnbl., windig
Mittags 2 „	„ 9,47'''	+ 6,5	„	stark „	„ „
Nachts 9 „	„ 10,93'''	+ 3,5	„	schw. „	heiter, frisch

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 13. März. 2. Quartal. 38. Abonnementsvorstellung. **Catharina Cornaro**; große Oper in 4 Akten, von Franz Lachner.

Z.f.605. Karlsruhe. Mit schmerzerfüllten Herzen machen wir Freunden und Bekannten die Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Bruder, Schwager und Oheim, Louis Mittell, Fabrikdirektor in Villa d'Almè bei Bergamo, am 9. d. M. zu Mailand nach kurzem Krankenlager aus diesem Leben abzurufen. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 11. März 1864.

Minna Mittell,
Franz Mittell, Legationsrath a. D.,
nebst Frau und Kindern.

Z.f.498. Une jeune dame (Ehefrau) de la suisse frse. connaissant parfaitement sa langue et les branches qui en dépendent, désire se placer pour Pâques dans un Institut.

Elle a deja enseigné en Allemagne et peut produire des certificats. S'adresser à l'Epédition No. 150.

Z.f.608. Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein viel erfahrener Geschäftsmann in den reiferen Jahren, mit umfassenden Kenntnissen der französischen und englischen Sprache, sucht Stellung als Buchhalter, Geschäftsführer oder Stellvertreter des Prinzipals. Schriftliche Anträge unter **C. F.** befördert

das öffentliche Geschäftsbureau
von **Ch. F. Haffner** in **Karlsruhe,**
Adlerstraße Nr. 13.

Ziegelstreicher. Z.f.604. In der Dampfziegelei von **H. Graumann** in **Heiligenzell** bei Lahr finden mehrere gewandte Ziegelstreicher dauernde, selbst Winter-Beschäftigung bei gutem Lohn.

Lehrlingsgesuch. Z.f.602. In ein lebhaftes Spezerei- und Manufakturwaaren-Geschäft einer Fabrikstadt Badens wird ein solider junger Mann in die Lehre aufgenommen. Kost und Logis im Hause des Prinzipals. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Stellegesuch. Z.f.467. Ein gebildetes Frauenzimmer von 20 Jahren, aus guter Familie, mit tüchtigen Kenntnissen versehen, und auch in Haushaltungsgeschäften bewandert, wünscht eine Stelle als **Gesellschafterin** oder **Erzieherin kleinerer Kinder** in einem guten Hause. Eine freundliche Behandlung würde dieselbe großer Belohnung vorziehen. Näheres mündlich oder schriftlich (unter der Bezeichnung: Frln. A. G.) in **Karlsruhe,** Erbprinzenstraße Nr. 11.

Z.f.454. Karlsruhe.

Ettlinger Naturbleiche.

Für diese seit einer Reihe von Jahren stets im besten Rufe stehende, unschädliche Bleiche nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichstoffe an, und sichere gute Besorgung zu.

Conradin Haagel, großh. Hoflieferant.

Pforzheimer Cement,

bestens empfohlen von den gr. verehrlichen technischen Behörden, ist stets in frischer guter Waare vorräthig in der Fabrik von Z.f.597.

Emil Belser in **Pforzheim.**

Z.f.595. Grötzingen bei Durlach.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich das Wirthshaus zum Löwen in Grötzingen käuflich an mich gebracht und von heute an eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine verehrlichen Gäste aufs beste zu bedienen.

Grötzingen bei Durlach, den 10. März 1864.

Johann Heinz zum Löwen.

Z.f.589. Nr. 8319. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

In Folge der am **14. März d. J.** stattfindenden Betriebs-Eröffnung der pfälzischen Maximiliansbahn auf der Strecke von Winden an den Rhein werden vom gleichen Tage anfangend bis auf Weiteres auch die Bahnzüge auf der Karlsruher Rheinbahn zwischen Karlsruhe und Marau zu andern Zeiten als bisher abgefertigt.

Die Abgangs- und Ankunftszeiten dieser Bahnzüge im Zusammenhange mit den Zügen der großh. Hauptbahn, sowie der rheinbayerischen Bahnen sind aus dem gleichzeitig erscheinenden speziellen Fahrplane für die Bahnstrecke Karlsruhe—Marau zu ersehen.

Vom gleichen Tage an findet auch eine Ausgabe direkter Personenbillete zwischen den bedeutenderen Stationen der großh. badischen und der rheinbayerischen Bahn **via Marau** nebst direkter Gepäckexpedition statt.

Die Beförderung der Personen und ihres Gepäcks zwischen badisch und bayerisch Marau geschieht mittelst Omnibus, und ist die Taxe hiefür einschließlich des Brückengeldes bereits in der Eisenbahnfahr-, bezw. Gepäcktaxe enthalten.

Die direkten Billete via Marau sind für den Tag, an welchem sie gelöst werden, und für den ersten Personenzug am darauf folgenden Tage giltig.

Karlsruhe, den 10. März 1864.

Direktion der großh. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer. Spörin.

Z.f.606. Nr. 8328. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Vom 14. d. Mts. an, dem Tage der Betriebseröffnung auf der Strecke von Winden bis Bayerisch Marau der pfälzischen Marbahn, können auch Güter nach und von Rheinbayern ꝛc. über die Karlsruher Rheinbahn via Marau Beförderung finden.

Zu diesem Behufe hat die unterzeichnete Direktion in Gemeinschaft mit der Direktion der pfälzischen Bahnen ein Rollfuhrgeschäft eingerichtet, durch welches die Güter ohne Unterschied zwischen den Bahnhöfen in Badisch und Bayerisch Marau gegen Aufrechnung einer Rollgebühr bei stehender Brücke von zwei Kreuzern und bei abgefahrener Brücke von drei und ein halb Kreuzer pro Zentner, oder für Güterstücke unter einem Zentner besorgt werden.

Da die Versendung von Gütern nach Rheinbayern ꝛc. auch mittelst direkter Expedition über Mannheim—Ludwigshafen stattfindet, so ist es nothwendig, daß auf den Frachtbriefen zu solchen Gütern, welche nach dem Wunsche der Versender jetzt schon mit Umexpedition in Marau auf dieser neuen Route befördert werden sollen, nach Maßgabe des §. 5 des Gütertransportreglements deutlich die Route via Marau vorgeschrieben werde.

Karlsruhe, den 10. März 1864.

Direktion der großh. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer. Schneider.

Z.f.599. Rastatt.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Unterzeichneter läßt wegen Wegzugs Montag den 21. dieses, Morgens 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, in seiner Wohnung, Kapellenstraße Nr. 14, folgende Weine und Fässer gegen baare Zahlung an den Meistbietenden als Eigenthum öffentlich versteigern:

Ca. 36 Ohm Markgräfler Weine, Laufner 1857er,
„ 16 „ Oberländer „ 1857er u. 1858er,
„ 1½ „ Varnhalter „ 1858er,

25 Stück verschiedene Fässer von 3 bis 28 Ohm per Stück haltend, sowie mehrere kleinere Fässer und verschiedene Faßlager; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Rastatt, den 10. März 1864.

Anton Sallinger.

Z.g.23. Nr. 1155. Ettlingen. (Versäumungserkenntniß.) Unter Bezug auf die öffentliche Aufforderung vom 2. Novbr. v. J., Nr. 7115, werden für die Aufgeforderten, aber nicht Erschienenen im Verhältniß zu der neuen Erwerberin, Joseph Lumpp's Wittwe in Bruchhausen, die nicht angemeldeten lehenrechtlichen oder fideikommissarischen Ansprüche oder dinglichen Rechte für erloschen erklärt.

Ettlingen, den 26. Februar 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Stein.

Z.g.55. Nr. 2637. Karlsruhe. (Gläubigeraufforderung.) Wer aus irgend einem rechtlichen Grunde an den Nachlaß der am 31. Januar 1864 dahier verstorbenen ledigen Wäscherin Christina Wittel, von Bezingen in Württemberg gebürtig, eine Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, solche

Montag den 14. März d. J.,
von Morgens 8 bis 12 Uhr Vormittags,

im Geschäftszimmer des Notars Philippi, Waldhornstraße Nr. 30 dahier, anzumelden, damit solche bei der Verlassenschaftstheilung berücksichtigt werden könne.

Karlsruhe, den 9. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.
vdt. W. Schumacher.

Z.g.30. Nr. 3010. Radolfzell. (Aufforderung und Fahndung.) Die ledige Franziska Sprinkart von Ueberlingen a. Rd. ist der Entwendung mehrerer Gegenstände, im Gesammtwerthe von 7 fl. 2 kr., zum Nachtheile ihres früheren Dienstherrn, des Handelsmanns Seligmann Ezechiel Guggenheim von Gailingen, angeschuldigt. Da sich dieselbe der Untersuchung durch die Flucht entzogen, so wird sie aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

zu stellen, indem sonst das Erkenntniß nach dem Ergebniß der Untersuchung gefällt werden würde.

Indem wir zugleich ein Signalement der Angeschuldigten beifügen, stellen wir das Ansuchen, auf sie fahnden, und sie im Betretungsfalle einliefern zu lassen.

Alter, 22 Jahre; Größe, 5′ 2″; Statur, besetzt; Gesichtsform, länglich und Farbe blaß; Haare, schwarz; Stirne, nieder; Augenbrauen, braun; Augen, braun; Nase, spitzig; Mund, mittel; Kinn, spitzig; Zähne, gut.

Radolfzell, den 7. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dietsche.

Z.g.48. Nr. 3850. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Andreas Reininger von Gundelfingen, Soldat im großh. II. Dragonerregiment, hat sich am 29. v. M. aus seiner Garnison Karlsruhe unter Umständen entfernt, welche auf seine Absicht der Desertion schließen lassen.

Derselbe wird aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen

entweder dahier oder bei seinem Commando zu stellen, widrigenfalls er, vorbehaltlich persönlicher Bestrafung, wegen Desertion in eine Geldstrafe von 1200 fl., zum Verluste des Staats- und Ortsbürgerrechts und in die Kosten dieses Verfahrens verurtheilt werden würde.

Zugleich wird auf dessen Vermögen Beschlag gelegt.

Wir bitten die Behörden um Fahndung auf Reininger und Einlieferung desselben hieher oder an das großh. Commando des II. Dragonerregiments Markgraf Maximilian in Karlsruhe.

Signalement. Größe, 5′ 7″ 2‴; Statur, schlank; Gesichtsform, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, schwarz; Stirne, breit; Augenbrauen, braun; Augen, braun; Nase, gebogen; Mund, mittel; Bart, keinen; Kinn, breit; Zähne, gut. Besondere Kennzeichen: keine.

Freiburg, den 8. März 1864.

Großh. bad. Landamt.
Hippmann.

Z.g.31. Nr. 2526. Neckarbischofsheim. (Bekanntmachung.) Wir bringen zur Kenntniß der Behörden, daß falsche Guldenstücke kursiren, welche folgende Kennzeichen haben:

a) sie haben württembergisches Gepräge mit der Jahrzahl 1840 und sind gegossen; sie sind ohne allen Silbergehalt, ihrem Hauptbestandtheile nach von Zinn;
b) die Farbe ist bläulich, die Gravüre stumpf, das Anfühlen glatt und fettig;
c) die Eindrücke der Randverzierung sind getrennt von einander, während sie bei den ächten ganz nahe beisammen stehen;
d) das Gewicht ist viel zu leicht.

Wir sind im Besitze eines solchen Guldenstückes.

Neckarbischofsheim, den 8. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Schupp.

Z.g.54. Nr. 4585. Karlsruhe. (Offene Aktuarsstelle.) Es ist bei diesseitigem Gerichte eine Aktuarsstelle mit einem Gehalte von 400 fl. in Erledigung gekommen, die sogleich, wo möglich mit einem Rechtspraktikanten wieder besetzt werden sollte. Wir fordern zur alsbaldigen Anmeldung auf.

Karlsruhe, den 10. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Sachs.

Z.f.585. Säckingen. (Offene Gehilfenstelle.) Bei Unterzeichnetem findet ein gewandter Gehilfe gegen einen jährlichen Gehalt von 300 bis 350 fl. ständige Beschäftigung. Eintritt 1. Mai l. J.

Säckingen, den 8. März 1864.

Steuerperäquator
Tröndle.

Z.d.828.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahr 1863 wiederum sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1683 Personen mit 3,715,600 Thlr.), welcher größer war, als in irgend einem der frühern Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf 25,370 Pers.,
die Versicherungssumme auf 43,150,000 Thlr.,
der Bankfond auf etwa 12,000,000 Thlr.

gestiegen.

Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von über 2,000,000 Thlr. gestattete eine Zahlung von 1,048,400 Thlr. für 571 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuß mit Aussicht auf abermalige reichliche Dividende für die Versicherten übrig.

In diesen und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt; was für 1864 eine Dividende von

37 Prozent

und für 1865 und 1866 eine solche von je **38** Prozent ergibt.

Unter Verweisung auf jene hohen materiellen Garantien und die durch die regelmäßigen Dividenden gewährte nachhaltige Billigkeit der Versicherungskosten laden zur Versicherung ein

Bernhard Schweig in **Carlsruhe,**
L. Sonntag in **Baden-Baden,**
J. F. Kieser in **Buchen,**
Rentbeamter **G. A. Braun** in **Constanz,**
F. X. Huber in **Donaueschingen,**
Stift.-Sekret. **Xav. Siefert** in **Freiburg i. B.,**
Louis Spitzer in **Heidelberg,**
Notar **Fr. Lochert** in **Lahr,**
Rabus & Stoll in **Mannheim,**
Heinr. Helfrich in **Mosbach a. N.,**
Alfred Bazoche in **Offenburg,**
C. E. Rohreck in **Pforzheim,**
Buchhändler **H. Zimmermann** in **Waldshut,**
Friedr. Louis Kissel in **Weinheim,**
Heinr. May in **Wertheim.**

Frankfurt, 10. März 1864. **Staatspapiere.**

		per compt.			per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.-Hess.	5% Obligation.	101⅜ P.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	4% dto.	100 P.
„	5% do. 1852 in Lst.	77⅜ P.	„	3½% dto.	— —
„	5% do. 1859 „ „	77½ b. G.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101½ P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	— —	„	4½% dto.	102¼ P.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	78½ P.	„	4% dto.	98½ G.
„	5% Nat.-Anl. 1854	64¾ b.	„	3½% dto.	91½ P.
„	5% Met.-Obligat.	57½ P.	Brschw.	3½% O. b. R. à 105	91¾ P.
„	5% do. 1852 C. b. R.	57⅝ G.	Lrbg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. C.	90¼ G.
„	4½% Met.-Oblig.	51 P.	Frankf.	3½% Obligation.	97¾ G.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	— —	„	3% dto.	92 P.
„	4½% do.	100⅛ P.	Rußl.	5% Obl. in L. à fl. 12	86⅛ P.
„	4% do.	94⅞ P.	Finnl.	4½% Obl. i. R. à 105	85 P.
„	3½% Staatssch.	89¼ P.	Span.	3% int. Schuld	49¼ P.
Bayern	4½% 1jährig.	101¼ G.	„	2% Schuld	45⅜ G.
„	4½% ½jährig	102¼ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100 P.
„	4% 1jährig	99⅛ G.	Italien	5% Rente Fr. à 28.	— —
„	4% ½jährig	99⅜ G.	Schwd.	4½% Obligation.	95⅜ P.
„	4% Ablös.-Rente	99⅜ G.	„	4½% Pfbf. b. B. & C.	95 G.
„	3½%	— —	Schwz.	4½% C. O. Fr. à 28 fl.	— —
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	105½ P.	„	4½% Bern. St.-O.	101¾ G.
„	4% dto.	102⅜ G.	„	4% dto.	— —
„	3½% dto.	95⅛ P.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	97½ P.
Baden	4% Obligation.	100 P.	N.-Amr.	6% St. i. D. à fl. 2. 30	— —
„	3½% dto. v. 1842	93¼ P.	„	5% do. 1871 u. 74	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	136⅞ G.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50¼ P.
5% Oesterr. Bank-Aktien	755 P.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB	50⅝ P.
3% „ Cred. A. i. O. W.	174½ b.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	78⅝ P.
4% Bayr. Bank à fl. 500	— —	5% do. neueste Emiss. 6/7	72¼ P.
3% Darmst. B.-A. à fl. 250	214 G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	81⅞ P.
4% Weimar. Bank-Aktien	87 P.	4½% Hess. Ldwgsb.-Prior.	100¾ G.
4% Mittelb. Cr.-A. à 100 Th.	92¼ G.	4% Oest. Lb. 1. Pr.-O. i. Silb.	79½ G.
4% Luxemb. Bank-Aktien	— —	5„ „ „ 2. „ „	— —
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	4½% Ldwh.-Berb. Pr.-Obl.	102¾ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	330 P.	4% „ „ „	99¼ G.
3½% Frankf. Han. Esnb.-A.	94½ G.	4½% Rhein-Naheb. Pr. O.	97⅝ G.
5% Oesterr. Staats-Esnb.-A.	184 P.	4½% Frkft.-Han. Prior. O.	— —
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	108 G.	5% Ital. R. 20% Enz. Fr. à 28	— —
Rhein-Nahe-Bahn	25⅝ b. G.	4% Südd. Bnk.-A. 30% Einz.	249½ P.
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	138¼ G.	Span. Cr. b. Pereire 70% „	— —
4½% Pf. Mar.-Esb.-A. b. R.	103¼ P.	4½% Bayer. Ostb. 30% „	110¼ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	110½ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	154 P.
4% Hess. Ludwigsbahn	126¼ G.	4% Frkf. Provident. 10% „	93 G.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Akt.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	100 P.

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	114¾ G.
„ 250 „ „ 1854	71⅝ P.
„ 100 „ Pr. L. 1858	128 P.
„ 500 „ v. 1860 6/7	76⅜ b.
„ 100 „ „ 1864	90¾ G.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9¾ P.
Bad. 50-fl.-Loose	112¾ P.
„ 35- „ „	52½ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	54¼ P.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	132⅛ G.
„ 25 „ „ „	36¾ P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	37⅛ P.
Serb. 36 Fr. L. b. B.	61 P.
Mail. 45 Fr. L. b. R.	33¾ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	35½ P.
3% Bordeaux 100 Fr	85½ G.
Ansb.-Gunzenh. L.	11¼ G.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	f. S.	100 B.
Antwerpen	„	93⅛ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99⅞ B.
Berlin	„	105⅛ B.
Bremen	„	96⅝ B.
Brüssel	„	93⅛ G.
Cöln	„	104⅞ G.
Hamburg	„	88½ G.
Leipzig	„	105⅛ B.
London	„	118⅛ G.
Maild. i. Fr. 200	„	92¾ G.
München	„	99⅞ B.
Paris	„	93⅜ G.
Wien	„	97½ b.
Disconto		4% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 39	-40
Preuß. Frd'or.	„	9 56	-57
Holl. fl. 10 St.	„	9 45	-46
Rand-Ducat.	„	5 33	-34
20-Frankenst.	„	9 20	-21
Engl. Sover.	„	11 44	-48
Gold pr. Zpfd.	„	803	-8
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52 6	-36
Preuß. Cassch.	„	1 44⅞	-45⅛
Doll. in Gold	„	2 26½	-27½

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit einer Beilage.